

Arbeiten

von

L U D W I G M A C K

Bildhauer in Stuttgart

in

C O N T U R E N,

gezeichnet

von

Rudolph Lohbauer,

mit

G E D I C H T E N

von

Rudolph Magenau, Pfarrer in Hermaringen.

Ludwig Neuffer, Stadtpfarrer in Ulm.

Gustav Schwab, Professor in Stuttgart.



I. Heft.

Stuttgart,

gedruckt bei den Königlichen Hof- und Kanzlei-Buchdruckern Gebrüder Mäntler,

1829.

Seiner Majestät
dem König
W I L H E L M

von

Württemberg,

dem hohen Beförderer, Beschützer und
Gönner der Kunst

*widmet diese Blätter mit den Empfindungen der allertiefsten
Ehrfurcht*

Bildhauer Mack.



L. Mack inv. & mod.

10. Fyß hoch.

R. Lohbauer del. & inc.

Die Auferstehung.

Der Richter kommt! Wie Hauch der Morgenlüfte
Dringt Lebenskraft durch die verschlossnen Gräfte,
Ein Engelpaar verkündet ihn, das Pfand
Der ew'gen Huld, das Kreuz, in ihrer Hand.

Verklärung strahlt auf ihren reinen Wangen,
Sie halten sich in Schwesterlieb' umfängen,
Die Liebe ist's, die dort vor dem Gericht
Dem schwachen Kind ein mildes Urtheil spricht!

Ihr Ruf erschallt: „Ihr Todten zum Gerichte!“
Die Tugend sieht, Entzücken im Gesichte,
Den sie geglaubt, des Menschen Sohn sich nah'n,
Aus seiner Hand die Krone zu empfan'n.

Still faltet sie voll Demuth ihre Hände;
Dass ihre Schuld versöhnt Vergebung fände,
Starb er am Kreuz; es glüht voll Danks die Brust
Entgegen ihm, der Gnade sich bewusst.

Der Sünder hört den Ruf: „Auf zum Gerichte!“
Er bebt und sieht, Verzweiflung im Gesichte, —
Die Ewigkeit, sie war kein leerer Wahn, —
Den Richter sich auf Donnerwolken nah'n.

Er wendet bang die wildzerstörten Blicke
Vom Kreuz des Herrn, den er verschmäht', zurücke,
Er fühlt sie schon, noch eh' sie ihn umglüht,
Der Hölle Glut im zagenden Gemüth.

Er sucht umsonst das Grab, das ihn aufs neue
Verhüll' in Nacht; zu spät ist seine Reue;
Wo findet er in der Verzweiflung Rath?
Die Waage tönt; der ernste Richter naht!

Rudolph Magenau.



L. Maack inv. & sculp. marm.

2. Fyfs lang.

R. Lohbauer del. & lith.

Amor und Psyche.

Schüchtern naht mit scheuem Triebe,
Fest den Blick auf ihn gewandt,
Psyche sich dem Gott der Liebe,
Mit dem Lämpchen in der Hand.

Denn der Schwestern Neid und Lüge
Hat ihr Herz erfüllt mit Graun,
Statt des Trauten sanfter Züge
Würd' ein Ungeheür sie schau'n.

Schlau verborgen im Gewande
Hält den Dolch sie rachevoll,
Der sie vor dem engern Bande
Mit dem Unhold schützen soll.

Und so naht mit leisem Tritte
Sie dem Schläfer, und erblickt
Statt des Unholds, wilder Sitte,
Amor'n selber, hochentzückt!

Lächelnd ruht der holde, schöne
Sohn Kythärens, aus der Hand
Sank der Bogen ihm, die Sehne
Hat der Schläfer abgespannt.

Schrecken zuckt durch ihre Glieder,
Dass das Lämpchen schwankt, — es nickt,
Weh' ihr! — auf den Schläfer nieder, —
Wenn er sie bewehrt erblickt!

Doch, sie weilt in stummer Feier;
Eine magische Gewalt
Zieht sie stärker, zieht sie freier
Zu der himmlischen Gestalt.

Ahnet sie, die fromme Seele,
Nur dem Gott der Lieb' allein,
Dass sie beid' ein Bund vermähle,
Darf sich Psyches Liebe weih'n?

Und vermählt nun sind sie beide,
Von den Göttern selbst geweiht,
Wo vereint sie, wohnt die Freude,
Wo sie weilen, flieht der Streit.

Sanft heilt jede Wunde wieder,
Mild besänftigt schweigt der Schmerz,
Und der Himmel senkt sich nieder
Auf das gramzerrissne Herz.

Rudolph Magenau.



Die Parcen.

*Seht die Schicksalsschwestern sitzen
An dem Werk einträchtig still,
Seht den hellen Faden blitzen,
Der ein Leben werden will.*

*Aus der Hand der Jungen, Holden,
Deren Blick zur Ferne geht,
Fliesst er leichtgesponnen, golden,
Wie für lange Lust gedreht.*

*Rauher fasset ihn die zweite,
Die das Haupt schon ernster senkt,
Herber spinnt er sich in's Weite
Und von streng'rer Hand gelenkt.*

*Ach, zu Boden sinkt der schwere,
Der so licht und leicht begann,
Und die greise mit der Scheere
Fasst ihn unbarmherzig an.*

*Können milde Götterhände
Leben spinnen für den Tod?
Wundert euch so schnelles Ende,
Glaubt ihr es nicht angedroht? —*

*Sagt es zu der Jüngsten Füßen
Jene Trauerlarve nicht?
Seht ihr nicht die Scheere grüssen
Drunten jenes Hohngesicht?*

*Strenge sind die Schicksalsschwestern,
Dem Gesetze dienen sie;
Denn wir Menschen sind von Gestern,
Unser Bleiben ist nicht hie.*

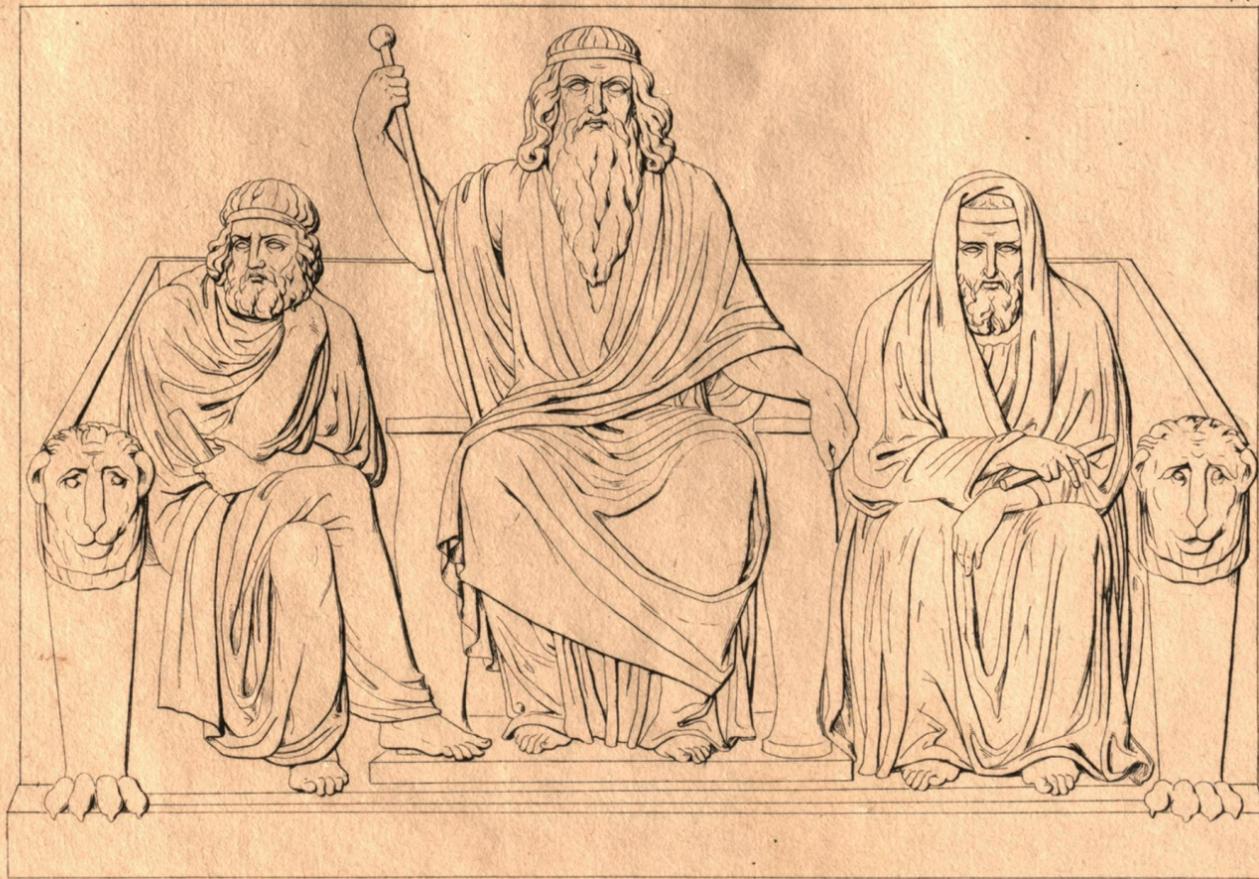
*Doch es giebt ein Reich der Gnaden
Ob dem Reiche der Natur,
Und ein unsichtbarer Faden
Spinnt sich fort auf stiller Spur.*

Gustav Schwab.



L. Mack inv. & mod.

R. Lohbauer del. & lith.



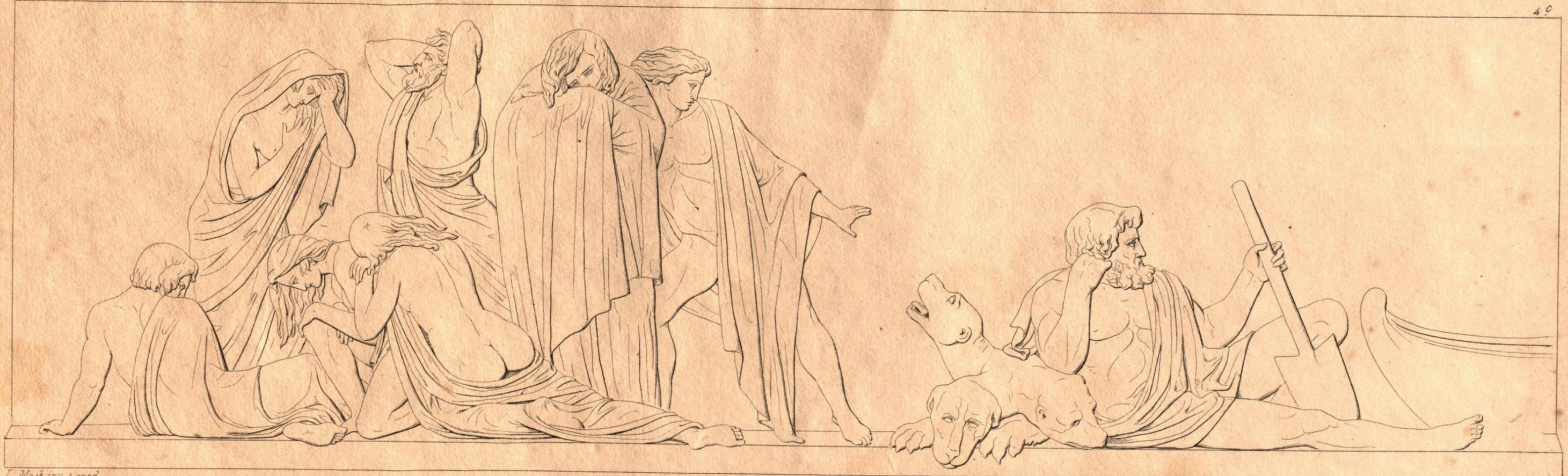
L. Mack inv. & mod.

R. Lohbauer del. & lith.



E. Mack inv. & mod.

R. Lohbauer del. & lith.



L. Mach. inv. u. mod.

P. Lohbauer del. & lith.

Die Unterwelt.

Weggerafft aus dem Lande der Lebenden schweben die Seelen
Scheidend vom Licht des Aethers hinab in der Todten Behausung.
Zahllos sammeln sie sich am Strande der stygischen Fluthen,
Deren wilde Gewässer der mürrische Charon berudert,
Zwar schon Greis, doch blühend und frisch noch in kräftigem Alter,
Flammen zücken im Blick, mit ergrauenden Wellen umstrotzet
Dichter Bart ihm das Kinn, und der Mantel hängt von der Schulter
Leicht in Knoten geschürzt. Auf eisenfarbigem Fahrzeug
Setzt er über den Strom zum anderen Ufer die Schatten,
Und ein strenges Verhängniss ergreift und zieht sie zum Stuhle,
Wo ihr endliches Loos die furchtbaren Richter entscheiden.
Minos sitzt daselbst und Aeakus und Rhadamanthus,
Unerbittlich, mit treffendem Blick und ehernem Busen.
Minos beruft den Haufen der stets ankommenden Schatten,
Prüft ihr Leben genau, und erforscht, was sie thaten auf Erden.
Auch Rhadamanthus verhört, und zwingt zu offnem Geständniss,
Wenn auf Erden ein Mensch, der eiteln Verhehlung sich tröstend,
Aufgeschoben bis spät in den Tod der Sünden Versöhnung.
Doch der bezepterte Aeakus spricht das entscheidende Urtheil,
Strafe verhängend und Lohn im strengvergeltenden Ausspruch.

Wehe den Frevlern, die frech das Gesetz und die Ordnung verletzen,
Welche die Brüder mit Hass, die Väter quälten mit Undank,
Reiches Gut sich erkargten, doch nichts darreichten der Armuth,
List und Betrug ausübten, ja selbst nicht scheuten den Meineid,
Oder das Glück des Friedens durch Ehrgeiz störten im Lande,
Oder durch viehische Lust den Adel des Geistes befleckten,
All' erdulden verschuldete Qual, und an Orten des Grauens
Büssen sie. Viele beweinen mit heissen Thränen das Unrecht
Thöricht verschwendeter Zeit und möchten vor Jammer versinken;
Andere fühlen wie Natternbiss des erwachten Gewissens
Strafenden Zahn, von Schaam und brennender Reue gepeinigt;
Andere ringen die Arm' und entstellen in wilder Verzweiflung
Ihre Geberd' und fluchen dem Tag, der einst sie geboren;
Andere möchten entflieh'n, doch des dunkelwogenden Stromes
Feindliche Fluth, und des Cerberus furchtbarbellender Dreyschlund
Bannet sie hier, und Charon, der keinen der Schatten zurückführt,
Dort verhindern die Flucht die strengabscheidenden Richter.

Wohl den Edeln, die rein und ohne Verschuldung ihr Leben
Hingebracht, im Berufe getreu, in Worten und Werken
Straflos, redlich bei Freund und Feind, im häuslichen Kreise
Liebend und fromm, doch eifrig, dem Vaterlande zu dienen;
Oder würdige Pfleger der Kunst und höherer Weisheit,
Alle geh'n in Elysium ein. Des irdischen Lebens
Lastende Müh'n und die Wechsel des Glücks und die Kämpfe des Schicksals
Sind nun vorbey; die Vollendeten ruh'n an Orten der Wonne,
Wo sie mit Saitenspiel und Gesang und schwebenden Tänzen
Kürzen die Zeit, und im Arme der Lieb' und inniger Freundschaft
Eines veredelten Lebens sich freu'n, und mit Lehren der Weisheit
Oder traurem Gespräch die friedsame Ruhe verschönern.
Solch ein freudiger Lohn erwartet am Ziele die Tugend,
Und kein neidischer Dämon zerstört die süssen Genüsse.